Ein fragwürdiger Liebesdienst

Autor(en): **Schwarzentruber, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 24: **Erziehung in Italien (Mutilatini) ; Gestaltung der Religionsstunde ; Material für Sprachübungen**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-539275

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erlösung für unsere eigenen Seelen und für die Seelen so vieler anderer haben mögen...«

Man sieht, in dem erzieherischen Wollen von Don Gnocchi ist nichts von Vorbeisehen am Unglück, von hilflosem Mitleid, von unaufrichtigem Vertuschen oder schwächlichem, rein diesseitigem Trost. Gewiß bejaht seine Pädagogik jede natürliche und rein menschliche Hilfeleistung und sein Werk hat die besten und modernsten Mittel aktiviert, um die Lage des invaliden Kindes zu bessern. Aber dieses Bemühen will nicht die Augen schließen vor der Frage nach dem Sinn oder Un-sinn eines Unglücks, das in seiner grausamen Wirklichkeit nun einmal da ist. Und deshalb steht über allem menschlichen Bemühen das kraftvolle Gegenüber zum Opfer, das Jasagen zu einer Prüfung, die ihre letzten Lösungen nur in den Weiten der übernatürlichen Lebensschau finden kann.

In sehr schöner Weise hat Papst Pius XII. diese Sendung des Hilfswerkes umrissen, als am 11. Juli 1948 die ca. 150 Knaben des Mailänder Hauses bei ihm in Audienz waren:

»Jesus Christus, der die Kleinen liebt, der sie um sich haben will, der sie als Beispiel zur Nachahmung bezeichnet, ist zu euch gekommen in der Person jener, die von Ihm die Liebe zum Nächsten gelernt haben. Und aus Kriegsopfern hat Er euch zum Gegenstand seiner Liebe und seiner Sorge gemacht. Durch Ihn, der die Apostel der Nächstenliebe beruft, werdet ihr, wenn auch behindert in euren Gliedern, nichts von den wirklichen Gütern des Lebens verlieren, und euer Unglück selbst verwandelt sich heute und wird sich noch mehr morgen verwandeln in einen fruchtbaren Lehrer der Tugend, der Arbeit und des Glaubens. Dieser Glaube wird euch durch eine weise religiöse und bürgerliche Erziehung dazu bringen, daß ihr nicht eine Belastung der Gemeinschaft seid, sondern arbeitsame und ehrbare Menschen, nützlich sowohl für euch selbst wie für die Familie und die Gemeinschaft auf jedem Gebiet menschlicher Tätigkeit. – –

Geschützt unter den Flügeln der christlichen Liebe und ihrer mütterlichen Sorge und gebildet an der Kraft des Evangeliums werdet ihr sehen, liebe Kinder, wie gerade euer Unglück euch dazu verhalf, jenes wirkliche Glück zu erleben, das den Menschen auf dieser Erde gegönnt ist. Ihr werdet euch vertrauensvoll an die Wissenschaft wenden, damit diese die Schäden des Körpers behebe oder vermindere und ihn zu seiner besten Leistung befähige. Aber mit noch größerem Vertrauen werdet ihr in der Schule Jesu Christi gute Schüler sein, um dort zu lernen, daß es kein Kreuz gibt, das für den Christen nicht tragbar wäre, und daß gerade das Kreuz für den, der an den göttlichen Erlöser glaubt, zum Quell des Lebens und der erzieherischen Kraft wird...«

In diesem Papstwort ist das Tiefste umrissen und bejaht, das dem Werke Don Gnocchis seine Eigenart gibt. Denn die säkuläre Bedeutung dieses Werkes liegt nicht nur in der Tatsache eines Wagnisses, das für unser Jahrhundert beispielhaft wurde und in die Geschichte der pädagogischen Sondergebiete ein neues Kapitel schrieb. Sie liegt auch und nicht zuletzt darin, daß Don Gnocchi die große Synthese von Natur und Übernatur, auf der jede Pädagogik aufbauen muß, in seinem Werk zu einer besonders ausdruckstarken und wesenhaften Einheit werden ließ.

EIN FRAGWÜRDIGER LIEBESDIENST

Von F. Schwarzentruber, Berufsberater, Luzern

Das Schulzeugnis spielt beim Übertritt ins Berufsleben zweifellos eine Rolle. Es gibt Lehrherren, welche die Schulnoten geradezu als Abbild des Jugendlichen betrachten und sie überwerten. Hier befindet das Schulzeugnis über das Schicksal, ob der gewünschte Beruf verwirklicht werden kann oder nicht. Andere Lehrmeister wissen aus Erfahrung, daß das Schulzeugnis wohl über manches, nicht aber über den ganzen Menschen Aufschluß gibt. Eine Minderheit schließlich spricht dem Schulzeugnis über-

haupt jeden Wert ab. Über die Objektivität der Schulnoten sei hier nicht diskutiert. Jedenfalls handelt es sich um einen Leistungsausweis, der für das spätere Fortkommen wichtig ist. Mancher Jugendliche erfährt es erst später oder zu spät. Auch der Berufsberater kann es nicht einfach an der Haarfrisur des Ratsuchenden ablesen, wozu er sich eignet, und zieht u. a. das Schulzeugnis zu Rate.

Der Lehrer weiß, daß dem Schlußzeugnis im Hinblick auf die Berufsaussichten besonderes Gewicht zukommt. Soll er seinen Schülern zulieb nicht etwas aufrunden dürfen? Es ist ein fragwürdiger Liebesdienst, wenn der Lehrer seinen Schulaustretenden bessere Zensuren erteilt, als sie wirklich verdienen, in der Meinung, ihnen damit den Weg in eine Lehre oder den Übertritt in eine höhere Schule zu erleichtern. Das Gegenteil kann zutreffen. Der Jugendliche und mit ihm die Eltern und Vorgesetzten sind überrascht und enttäuscht, wenn es wieder Erwarten gründlich zu hapern beginnt. Vorgefaßte Pläne werden zunichte gemacht. Vielleicht ist der Jugendliche in einen Beruf hineingerutscht, der für ihn zu hoch ist.

Zwei Beispiele aus der Praxis:

Hans trat mit der 2. Sekundarklasse aus der Schule. Er fand, seines guten Zeugnisses wegen für einen »höheren Beruf« geboren zu sein, und meldete sich für eine ausgeschriebene Lehrstelle als Elektromonteur. Die Lehrfirma erblickte im guten Schulzeugnis eine Garantie, daß es nicht schief gehen könne, und nahm Hans als Lehrling auf. Nach einiger Zeit wunderte man sich, wie schwer der Lehrling über die Anfänge hinauskam, und das Zeugnis der Gewerbeschule zeigte ebenfalls an, daß er mühsam vorankam. Der Lehrmeister begann an der Eignung des Lehrlings zu zweifeln. Die Eltern aber, statt zu überlegen, ob der Beruf ihres Sohnes richtig gewählt sei, drängten auf den Lehrmeister ein, daß er ihn ja »um Gottes Willen« behalte. Wird Hans mit seinem Berufe später zufrieden sein?

Emil wollte die Laufbahn des Postbeamten einschlagen. Er wußte, daß es hiefür Verkehrsschule braucht, die ihrerseits neun Schuljahre voraussetzt. Da seine Landgemeinde nur zwei Sekundarklassen führt und im Umkreis keine Möglichkeit besteht, ein weiteres Schuljahr zu besuchen, gaben die Eltern den Jungen in ein Kollegium. Dank ordentlicher Zeugnisse wurde Emil in die 3. Realklasse aufgenommen. Bald schrieb der Rektor einen Brief an die Eltern, Emil könne den Anschluß im Unterricht wider Erwarten nicht finden, und man müsse ihn in die 2. Klasse zurückversetzen. Emil kehrte aber nach Hause zurück und sah sich nach einem Handwerk um; denn es war seinen Eltern nicht möglich, ihn zwei Jahre ins Kollegium zu schikken. Es waren noch andere Geschwister da, die auf einen Beruf warteten.

*

Der Schein allzuguter Zeugnisse trügt früher oder später. Mit einem strengen, gerechten Maßstab ist dem Jugendlichen besser geholfen!

Nicht was man ist, ist wesentlich, sondern wesentlich ist nur, wie man etwas ist.

P. RAFAEL HÄNE OSB.

An die Abonnenten Bei Wohnortwechsel mögen unsere verehrten Abonnenten ihre neue Adresse dem Verlag Otto Walter, Administration »Schweizer Schule«, Olten gütig sofort mitteilen. Es ist damit den betreffenden Abonnenten selbst auch gedient.

Schriftleitung.